

Liberation Concert – Befreiter und Befreier

Erinnerungsarbeit mit Emotion und neuem Blickwinkel: die Festwoche »Here we are, Landsberg!«

Landsberg – Mai 2018. Der israelische Pianist Guy Mintus schlägt die Anfangstakte der „Rhapsody in Blue“ an – ein Moment, den niemand der Anwesenden vergessen wird; ein befreiender Moment. Die Musik des DP-Orchesters, das Leonard Bernstein 70 Jahre zuvor in Landsberg dirigierte, erklingt. Und erinnert an die Musiker des KZ-Außenlagers Kaufering I und an ihre Liberation Concert am 27. Mai 1945. Schon 2018 wird deutlich: Die Universalsprache Musik kann eine neue Form der Erinnerungs- und Gedenkarbeit sein. Diesem Medium widmet sich auch die Ausstellung „Liberation Concert Landsberg“ über die damaligen Musiker, die am Samstag in der Säulenhalle eröffnet wurde – und der Auftakt zur Festwoche „Here we are, Landsberg!“ ist.

Karla Schönebeck, von der vor vier Jahren die wesentlichen Impulse ausgingen, hat mit dem von ihr gegründeten Förderverein Liberation Concert das Jubiläumskonzert 2018 mit neuen Partnern zu einer Wissens- und Werteinitiative für ganz Bayern weiterentwickelt – immer mit Blick auf die Frage: „Wie kann dieses Musikprojekt weitergehen?“ Das Ergebnis: Sie entwickelte zusammen mit dem Werbetüchtigen und der Bayerischen Philharmonie das Projekt „Liberation Concert Bayern“, das dieses Jahr im Rahmen der Festwoche mit Workshops, Filmen, Gesprächen – und natürlich einem Liberation Concert endlich starten kann.

Zur Frage, wie Erinnerungsarbeit gelingen kann, geben Ausstellung und eine anschließende Diskussion erste Antworten:



Bob Hilliard (links) ist heute 97. Mit 19 Jahren war er beim Liberation Concert am 27. Mai als amerikanischer Offizier. Abba Naor (rechts, mit OBin Doris Baumgartl) war 17, als er ins KZ-Außenlager von Dachau Kaufering kam. Naor und Hilliard trugen sich am Samstag ins Goldene Buch der Stadt Landsberg ein, zusammen mit dem Antisemitismusbeauftragten Dr. Ludwig Spaenle. Fotos: ks

Neue Medien können junge Menschen neugierig machen und in die Forschung einbeziehen – beispielsweise das Instagramformat „Ich bin Sophie Scholl“ (dazu später mehr). Oder auch bildende Kunst wie die Installation der beiden jungen Schreiner Maximilian Flügel und Lukas Ioannis Maroudis, die in der Säulenhalle zu sehen ist: ein überlebensgroßer Stacheldrahtzaun, versehen mit einem Judenstern. Gelungene Erinnerungsarbeit zeige die Ausstellung auch durch den geänderten Blickwinkel, sagt OBin Doris

Baumgartl bei der Eröffnung: der Fokus „auf die Zuversicht“, auf Entstehendes wie das in Landsberg gegründete Kibbutz, der Fokus „auf die endlich wieder freien Menschen“.

Zeitzeugen

Es wird deutlich: Emotionen machen Erinnerung lebendig. Wie ergreifend Berichte von Zeitzeugen sind, zeigt sich in der Ansprache von Bob Hilliard, damals amerikanischer Offizier, der beim Befreiungskonzert in St. Ottilien 1945 dabei war. Der knapp 97-jährige zitiert in sei-



ner hochemotionalen Ansprache Santayana: Wer die Geschichte nicht kennt, ist verdammt, sie zu wiederholen. Er werde sich weiterhin gegen Faschismus wehren und die Menschen benennen, „die Diskriminierung und Hass“ verantworten. Es gehe darum, miteinander zu reden, um so vielleicht „in der Zukunft die Leben zu retten, die wir in der Vergangenheit verloren haben“. In der anschließenden Diskussion erzählt Hilliard vom 27. Mai 1945 und dem Befreiungskonzert in St. Ottilien: von der Schönheit des Ortes, im Kont-

rast zu den Musikern, die sich noch in ihrer KZ-Häftlingskleidung, kaum auf den Beinen halten konnten, zu den rund 400 Zuhörern, ausgemergelt, teils sterbend, viele auf Krankenliegen. „Ich habe geweint“, sagt Hilliard. Ein Moment, der sein Leben verändert: „Anderen zu dienen ist die Miete die du für deinen Platz hier auf der Erde bezahlst“, zitiert er Muhammad Ali. Auch Abba Naor, als 17-Jähriger in Kaufering I inhaftiert, ist bei der Eröffnung dabei. Er war zudem Mitglied des im Kratzerkeller gegründeten Kibbutz Loha-

mei HaGeta`ot. Als er und Hilliard sich dort die Hand reichen, ist das für den Antisemitismusbeauftragten des Freistaates Dr. Ludwig Spaenle „ein erstes Ende von Geschichte“. Hier seien „zwei Männer, die den damaligen Wahnsinn im Herzen tragen. Wir schulden ihnen unendlich viel.“ Auch der Direktor der KZ-Gedenkstätte Buchenwald Prof. Dr. Jens Christian Wagner ist bewegt, als sich „Befreiter und Befreier“ die Hand geben. Wagner spricht über das reiche kulturelle Leben, das sich in den DP-Lagern entwickelt habe, in denen vorwiegend junge Menschen lebten – die Älteren hatten nicht überlebt.

Neue Formate

Wie das Leben der Jugendlichen in den DP-Lagern aussah, darüber haben zwei Schülerinnen des Ignaz Kögler Gymnasiums, Mirja Baier und Angelika Zimmer, geforscht. „Das waren Jugendliche, die nie eine Kindheit hatten“, fasst Mirja zusammen. Die Ergebnisse sind in der Ausstellung ebenfalls nachzulesen. Zwar hätten sie über ihre Arbeit auch mit ihren Freunden gesprochen, erzählen die beiden. Aber „von unseren Freunden interessiert sich kaum jemand dafür“, bedauert Mirja. „Der Bezug zu den Leuten fehlt.“

Einen möglichen Bezug zur jungen Generation stellt der SWR-Publizist und Drehbuchautor Ulrich Herrmann in der anschließenden Diskussion vor: In Zusammenarbeit mit dem BR entwickelte er das Instagram-Format „Ich bin Sophie Scholl“, das die Widerstandskämpferin ins Hier und Jetzt holte: Das Format rekonstruiert zehn Monate von Scholls

Leben mittels Text, Film, Illustration „als fiktionale Erzählung“, wie Herrmann betont, ganz aus der Sicht der Protagonistin. Das Format ist erfolgreich, @ichbinsophiescholl hat teilweise über 800.000 Follower. Sophie Scholl „wurde zur historischen Influencerin“, fasst Herrmann zusammen. Ein Format, das Spaenle als „positiven Tabubruch“ begrüßt, dass Wagner hingegen wegen seiner „simulierten Authentizität“ kritisiert. Er habe die Kennzeichnung fiktionaler Anteile vermisst, eine Kritik, die Herrmann zurückweist – nur eine von mehreren Situationen, die deutlich macht, wie unterschiedlich Erinnerungsarbeit gesehen und gewünscht wird.

Einigkeit herrscht bei Musik als universelle Sprache, die Zeiten und Generationen verbindet. Das bewies der offene Improvisationsworkshop mit Guy Mintus innerhalb der Festwoche. Und das wird auch das Liberation Concert am Freitag zeigen. Um 11 und um 19 Uhr spielen das Jugendkammerorchester der Musikschule Landsberg und die Bayerische Philharmonie mit Guy Mintus und weiteren Solisten unter anderem Jo Barnikels „Nie mehr schweigen“ – eine Uraufführung. Und natürlich auch die „Rhapsody in Blue“.

Liberation Concert

Infos zur Festwoche gibt es unter www.liberation-concert.org. Karten für die beiden Konzerte am Freitag (11 und 19 Uhr) gibt es im Büro des Stadttheaters oder bei Vivell am Hauptplatz. Kontaktdaten unter www.stadtheater-landsberg.de.